

Bunte Zeitung.

Lehrerprüfungen im Jahre 1700. In dem unlangst erschienenen Werke von Fischer: Geschichte des heussigen Volksschullehrerstandes... berichten über die Prüfungen...

Eine deutsche Stadt in Griechenland. Die Stadt Heraklion im Besitze von Athen, welche von dem unter König Otto nach Griechenland eingewanderten Bayern und sonstigen Deutschen gegründet wurde...

Gutes nach dem Andern. Tante: Liebe Elli, du wirst dich doch ohne Zweifel für die fremden Angelegenheiten unseres Geschlechts... für die Frauenfrage interessieren?

Auch ein Widerwortsgrund. Richter: Angeklagter, was haben Sie noch zu Ihren Vätern anzuführen? - Angeklagter: Mein Verteidiger hat noch sehr wenig Prozeß; schädigen Sie ihn nicht und irreden Sie mich frei!

Der tausendjährige Rosenstock am Dome zu Silbeseim in seiner botanischen Bedeutung und in seiner Beziehung zur Sage...

Sage lautet der Titel einer kürzlich von dem Senator Dr. Roemer in Silbeseim veröffentlichten Schrift, welche zwar die Geschichte dieses sagenumwobenen Straußes nicht ausführlich, aber doch zu etwas bestimmtem Grade hinreichend...

Gute Nachbarschaft. In einer der alten Gassen in Köln, in welcher die schmälere, hohen Häuser zusammengeengt liegen, wurde spät abends regelmäßig an einem Tage die Klingel geläutet...

Schwäbisches. „Aber Greißle,“ sagt die Mutter zu ihrer Tochter, „hast du denn gar so viel Gwisja, daß du de vom a Mannsbild so am helle Tag fissa laßst?“ - „Ei, Mutter, wieso ist über unser Hof komma mit zwei Gwisja, hat er me in d'Aera gnomme und me fanga fissa.“ - „Aar, häßlich d'Kaunte solle lan, do häßlich de könne wehia.“

Kunstverständnis. „Von wem, sagen Sie, ist dies Gemälde?“ - „Von Hans Wafar, einem Schüler Villon's, gnädige Frau.“ - „Wie man nur hier Schinerarbeiten ausstellen kann!“

Im Gromen. Professor der Physik: Können Sie mir sagen, welches der beste Violator ist? - Die Virtuös, Herr Professor!

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 269.

Gaale a. d. S., Mittwoch den 16. November

1892.

[40]

Dämmerungen.

Roman in drei Büchern von Rudolf von Gottschall.

Das lange von Wolken verüllte Mondlicht fluthete jetzt voll in den Kiosk, und auf dem breiten Pflaster, der sich über die Hofait des Fußbodens ergoß, zitterten hin und her die Schatten der sturmgewühlten Zweige der nahen Platane.

„Nein muß der Schluß des Königs sein, den ich wähle! Das draußen ist kein prophetisches Hof, nicht Heil verflücht sein Weibher; es ist das Hof des wilden Jägers, gewohnt die Saaten zu zerstampfen... und Unheil spricht es aus seinen Lüften.“

„Sie zog ein Gnu hervor und aus demselben den im Menschenauge funkelnden Rubinring.“ „Du mußt ihn kennen; er trägt dein Wappen!“ „Wie kommt du zu dem Ring? - Doch ich frage noch? Die Gaumerin - die Zigeunerin - daß der Bliz sie zer splitterte!“

„Ich habe nicht bloß den Ring in meinen Händen - ich kenne auch seine Geschichte.“

„Setz überhoh den Grafen eine glühende Fize... seine Mustel wider... er stützte sich auf den Marmorsockel.“

„Was weiter... ein Abenteuer... meine Vergangenheit gehört mir.“

„Sie gehört uns beiden; denn deine Ehre ist meine Ehre!“

„Nicht um diejenige handelt es sich, die man mit einer Klingel vertheilt! Ich spreche mir von meinem Gefühl - und das Gefühl sagt mir, daß du etwas Rüdijahloses, Graufames, Unmenschliches gethan hast. Ich darf's nicht näher berühren... ich hege Schen davor.“

„Nicht um diejenige handelt es sich, die man mit einer Klingel vertheilt! Ich spreche mir von meinem Gefühl - und das Gefühl sagt mir, daß du etwas Rüdijahloses, Graufames, Unmenschliches gethan hast. Ich darf's nicht näher berühren... ich hege Schen davor.“

„Sie nahm den Ring vom Tisch und verließ den Kiosk mit einer abwehrenden Bewegung. Doch der Graf machte nicht Miene, sie zurückzuhalten, ihr zu folgen... er stand wie gelähmt - alles Blut drang ihm zum Herzen... er riß die Thür des Kiosks auf... der Nachschürmer wehte ihm Rüdijah zu.“

„Die Sturzhüter aber erzählten am nächsten Tag von einem milden Reiter, der über die Felder gejagt auf einem schneidenden Hof, dem, wie es schien, Dampf aus den Nüstern sprühte und der dabei mit mächtiger, weithallender Stimme flüchte ausgeföhnt und böse Reden geführt, als wär's der höllische Feind selbst, welcher der Windsbraut nachjagte, die mit wehendem Gewand vor ihm über Berge und Hügel flog.“

4.

Im Salon der Frau Pocca war der Kronleuchter angezündet; sie liehte die Geisteslichter und verarmelte in ihren geistlichen Räumen öfters einen kleineren oder größeren Kreis. Die Gesellschaft war in der Regel sehr zusammengewürfelt: ein paar jüngere Offiziere, welche das Recht hatten, ihr den Hof zu machen und dafür mit den ausgeföhnten Weinen und Federbüschen ihrer reich ausgeföhnten Tafel bewirthet wurden...

Hof zu machen und dafür mit den ausgeföhnten Weinen und Federbüschen ihrer reich ausgeföhnten Tafel bewirthet wurden, waren bunt heringepreßelt in angelegene Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft, und auch einige Berühmtheiten fehlten nicht. Der Sanitätsrath, der sich erst vor nicht langer Zeit vom Helmersheimers Koffeischiff erhoben hatte, funkelte hier schon wieder herum mit seinen Geistesbüchsen. Der reiche Bankier Seiter vertrat die lauto finance, Rentier Faber den wohlhabenden Mittelstand des hausbesitzenden Bürgerthums, der Architekt Wolf die bildende Kunst. Auch D' Oswald Bingen hatte der Einladung der lebenswichtigen Frau Pocca Folge geleistet, wenigend der vielbeschäftigte Arzt sein Zutreffen schon im voraus entschuldigt hatte und erst eintraf, als das Abendessen bereits in vollem Gang war. Ein Salon ohne „etwas vom Theater“ wäre aber sehr nichtern und ungerfertig erschienen und da die Kunst der Sünden Menge deckt, so war man nicht sehr wäherlich in Bezug auf guten Ruf, und Frau Pocca hatte Fräulein Käthe Blau eingeladen, obgleich die Beziehungen derselben zum Bankier Seiter ein öffentliches Geheimniß waren. Da Käthe Blau die schwierige Aufgabe hatte, alle Theaterdamen zu vertreten, so eröffnete sie ein tonzentriertes Feuer auf die anwesende bewaffnete Macht und suchte so viel als möglich den verdrossenen Zug um ihre Mundwinkel durch ein solches Lächeln zu verdecken. Leider! konnte sie nicht frei über ihre sämtlichen Kampfmittel verfügen; denn die Anwesenheit des Bankiers Seiter lähmte ihre Rüdijah und gestattete nur gelegentlich, daß sie alle ihre Batterien spielen ließ, wenn der Bankier anderweitig lebhaft in Anspruch genommen war. Zur Kriegführung gehört Geld und wiederum Geld - und die Finanzmacht mußte geschont werden.

Außer Käthe Blau, die als Künstlerin ständesamtlich fast unzurechnungsfähig war, fanden sich keine jungen Mädchen in der Gesellschaft. Nora hatte keine Freundschaften; ihr ganzes Weien war zu eigenartig, zu befremdlich; solch eine Mädchenfreundschaft mit ihren vertraulichen Bärtlichkeiten, ihren gescheiterten Stidereien und Albumen wäre ihr lästig gewesen; sie hatte keine Sympathie mit ihren Altersgenossinnen. Diese aber blühten auf sie mit einer gewissen Schen und süßten sich unbehellig in ihrer Nähe. Eine Nachwandlerin eine Geisterherberin... es hatte etwas Unheimliches. Die Tüchter des Sanitätsraths hatten deshalb auch die Einladung zum heutigen Abend abgelehnt, und die wohlbeleibte Sanitätsrätin hatte sich ebenfalls mit Unwohlsein entschuldigt.

Das Temper war benignt... hier und dort bildeten sich Gruppen, und bei Kaffee und Liqueur nahm die Unterhaltung einen lebhaften Verlauf.

Nora sah mit dem D' Oswald Bingen zusammen in einer Fensterhülle. Das Auge des scharfen Beobachters ruhte auf dem schönen Mädchen, das in seinem ganzen Weien etwas Sprödes, Unnahbares hatte.

„Wie geht es dem Vater meines Enrico?“ fragte sie. „Bingen hatte in allen Fragen der Seelenheilthunde durch seine Schriften großen Ruf und obwohl sein eigentlicher Facharzt, wurde er doch von dem Bezirksrat und dem Eigenthümer der Heilanstalt stets zurathe gezogen. So hatte er auch den alten Rispori mehrmals gesehen und gesprochen.“

„Anfänger ist unsere Voraussetzung, und wir werden bisweilen durch ganz unerwartete Heilungen überrascht; doch Herr Rispori wandelte sich lange zwischen dem geistigen Tag und der geistigen Nacht, die jetzt plötzlich ganz über ihn herdrübergebrochen ist und ob er den Weg noch zurückfinden wird - wer kann es wissen! Jetzt beginnt er bereits sich selbst für einen der berühmten Entdecker zu halten, heute für Galilei, morgen für Newton und beschäftigt sich damit, das perpetuum

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Galle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Galle a. d. S.



mobile zu konstruieren. Das ist Orchestern in einer sehr bedeutenden Form, und es ist zu befürchten, daß bei seiner Fortdauer eine verhängnisvolle Vermählung eintreten, bei denen jede Aussicht auf Genuß ausgeschlossen ist."

Nora schien in Gedanken verfallen, ihre Augen leuchteten auf mit einem schwärmerischen Glanz:

"Es giebt einen dunkeln Trieb in der Menschenseele, den Trieb zu erfunden, zu schaffen und wenn er auch dem Wege abirrt, so geht er doch aus derselben Wurzel hervor, wie alles Große, Bedeutende, was die Welt vorwärts bringt. Es ist ein klägliches Hohn, daß die Gemeinheit geimbleibt und der edelstrebende Sinn erkrankt; doch das sind alles vorübergehende Schatten, welche das irdische Spiegelbild des göttlichen Weltens trüben. Wer den Blick hat, fernes zu ergründen, der sieht auch schon hier die Seele des Menschen in ihrem Selenleib, über den die vergängliche Hülle sich legt, der aber selbst unvergänglich fortbauert auf andern Gestirnen."

"Es gereicht niemandem zum Heil," versetzte der Doktor, "über solchen Räthseln zu brüten. Wenn es einen prophetischen Blick in die Zukunft gäbe, so müßte diese etwas Fertiges sein und wir hätten nichts auf Erden zu thun, als eine vorgezeichnete Rolle willenlos abzuspielen."

Enrico war binguetreten.

"O, kesser Herr Doktor," sagte er, "sehen Sie nur meiner lieben Braut etwas den Kopf zurück! Mich beängstigen ihre Traumgesichte, ihre nervösen Aufregungen. Ihr Geist ist so oft in die Ferne gewandt — und darauf bin ich eifersüchtig; denn die nächste Nähe soll ihr das Glück bringen."

Er streichelte ihr das Haupthaar und sie sagte mit glücklichen Lächeln:

"Was mich doch mein doppeltes Leben freuen! Als du mich den Klammern entriestest, da wurde ich dein eigen. . . Du weißt es ja, daß ich dir gehöre. Doch etwas lebt in mir, das hinausstrebt über alles, was mich umgiebt, in die Ferne, aber auch in der Nähe in den tiefsten Grund der Welt blickt. Du mußt mich nehmen, Enrico, wie ich eben bin, und nichts Lindes, Unwürdiges liegt in der Sehrgabe, die mir verleiht worden. Ich bin anders als die andern; ist es meine Schuld?"

Witten in dies Gespräch klang eine lustige Operettenmelodie, welche Räbe Blau am Klavier sang, schalkhaft, übermüthig, in weinlicher Laune. Die Füßchen verschmähen das Pedal und tänzeln hin und her — und auch die Tasten dieses Musikkastens, den sie mit Richard Wagner verachtete, erschienen ihr bald ein unwillkommenes Hemmnis; sie wrang auf vom Sitze und sich mit dem Epic ihres Meisters hin- und herwiegend und die Füßchen ein wenig in die Höhe werfend, als wenn die Rhythmen eines verschämten Cancans sich ihr durch die Glieder bewegten, sang sie herausfordernd das feste Lied ohne Mühseligkeit.

Das alles war wenig salonmäßig; aber viele Herren applaudirten und Frau Locca mit ihnen.

"Ein Teufelsmädchen," sagte der Rentier Baber zu seinem Anstiften.

"Man sieht's ihr nicht an," meinte dieser, "jedemfalls sieht ihre Seele in einem Schmolzwint — und nur wenn die hunderrtausend Teufel des Champagners dort eintreffen, wird sie daraus ausgejagt! Sehen Sie, wie sie jetzt schon wieder die Lippe hängt und so verborsten drein sieht, wie eine vom Polizeigeranten zur Ordnung gewiesene Cancanense, die über die Schürz gekauert hat."

Der angezeigte Bankier Seiler aber, der am lebhaftesten applaudirt hatte, ging im Zimmer herum von dem einen zum andern, eitel und stolz, wie der Herr eines Fubels, der seine Künste gezeigt hatte.

"Nicht wahr . . . eine brillante Künstlerin", sagte er hier und dort; einem Lieutenant flüsterte er das Wort: "Räbe" ins Ohr und zu Ormal meinte er: "Das erfrischt . . . nach so vielen Patienten endlich einmal etwas Gesundes . . . das ist für einen Arzt die beste Medizin."

Nun setzte sich Frau Locca aus Klavier, ehrsüchtig mit der Sourette zu wetteifern. Darum spielte sie über Merckhoven noch Mozart, sondern das neueste vom Operettenmarkt mit einem Epic, der Anerkennung wertig; gleichwohl war der Beifall geringer; denn zu ihrem reiferen Alter und zu ihrer üppigen, aber etwas schwerfälligen Erscheinung wollten diese leichtgeschäftigen Lieder nicht passen. Die Schmetterlinge schienen sich in Wasserläufer zu verwandeln und die led spielenden Frivolitäten plumpften als dumpe Cynismen auf die Erde.

Frau Locca befand sich indeß in gehobener Stimmung als die Beherrscherin dieses Salons, der ihr wie ein bureau d'esprit aus der Glanzzeit des französischen Geistes erschien. Es trat jetzt eine Pause allgemeinen Schweigens ein.

Da wurde heftig an der Hausthür gerissen, daß fast alle erschreckt zusammenfuhren.

Bald darauf wurde Herr Dr. Bingen herausgerufen und kehrte wieder, mit der Bitte, ihn zu empfangen; ein erster und, wie es ihm schien, merkwürdiger Fall verlange sein augenblickliches Erscheinen an der Unglücksstätte.

Man hätte gern mehr erfragt; doch Dr. Bingen war nach kurzer Verabschiedung von der Dame des Hauses rasch verschwunden.

"Wir Aerzte sind verschwiegen", meinte der Sanitätsrath, "besonders wenn wir selbst nichts wissen." Obgleich er seine Praxis aufgegeben, hatte er doch immer das Gefühl, als ob ein vielbeschäftigter Arzt ihn selbst in Schatten stelle. Es ist ja bekannt, daß nach einer Amputation der Verheilung noch dort Schmerzen zu empfinden glaubt, als wenn das abgetrennte Glied noch seinem Körper gehörte — so war dem Doktor nach amputirter Praxis noch der Konkurrenzneid geblieben, der ihm früher oft weh gethan.

Wenn wir; indeß auch so glücklich sind, keine Patienten zu haben, die sich zur Unzeit melden, so mahnt uns doch Dr. Bingen, daß die Stunde des Auftritts geistlich sei. Ich wenigstens sage unserer lebensdürstigen Welt ein Verweh, um mich nach Hause zu begeben, wohin mich der wenig merkwürdige Fall ruft, daß ein etwas müder Mann sich nach Ruhe sehnt."

In der That brach jetzt die Gesellschaft auf; nur Enrico blieb zurück, einem Wunsch der Frau Locca entsprechend; sie zog ihn zu sich aufs Sopha, während Nora am Fenster in die stürmische Nacht hinaussah. Die Katernen draußen kirrten, die Käden rasselten, mächtiges Brausen ging durch die Lindenpfeile vor dem Hause; doch der Hummel war reinigelt vom Sturm, wolkenlos, und der klare volle Mond blickte ruhig herüber auf die Unruhe, die in den niedrigen Regionen des irdischen Luftreizes herrschte.

"Wie geht es Ihrer Mutter?" fragte Frau Locca, "wie findet sie sich in ihre trostlose Lage? Wir waren, wie Sie wissen, lange nicht dranhin. Das Land ist viel verelendet worden durch den Schreck, und ich war mehrmals nicht zu Hause, als Sie bei Nora vorbrachen."

"Meine arme gute Mutter", sagte Enrico seufzend; "so viel Herzengüte und so graunauer Lohn dafür. Sie hofft auf des Vaters Wiedergeborene und wähnt dann das Gut nur ganz zu überlassen, mit dem Vater sich aus dieser Gegend zurückziehen, an irgend eine stille Stätte."

"Und der Schaden, Enrico . . . der Brandschaden."

"Noch schwebt der Prozeß; die Versicherungsgesellschaften sind schwierig, weil der Vater selbst seine eigenen Gebäude angezündet, im besten Falle tritt eine todtte Ziffer an Stelle des Ertrags, den der lebendige Fleiß geschafft."

(Fortf. folgt.)

Zusammen.

Stimme aus der Großstadt von Ant. Andrea.

Sehn Ihr war es vorlet, und noch verbreitete der lange Sommerlag einen matten Lichtschein, den die finstere Nacht sich verzehnte bemühte, zu vernichten. Die Abendröthe hatte den Staub einigermaßen niederzuschlagen, daß man wenigstens freier schmehte da, wo das Gedühl von Droschken, Ferkelbahnen und Fußgänger sich nicht gerade flaute. In dem Geländer der Weidenbammer Brücke lehnten einige Personen, die den Schwänmen

zuwachen, oder auch dem kleinen Kiosk, der von zwei jungen Leuten geführt, sonst auf dem Wasser hinglitt. Wie ein todtter Spiegel lag die dunstgaltende Fläche zwischen den hohen Wern: Kohn und Schwäne erschienen nur als Wiederholungen auf ihr zurückgeworfen. Allmächtig verschwanden sie in der zunehmenden Dunkelheit des Luftreizes, und allein das Spiegelbild der Katernen am Ufer belächelte das dicke Wasser.

Von den Hoffern auf der Brücke ging einer nach dem andern fort; ein Bedienter mit einem Badet unter dem Arm marschirte, die "Wacht am Rhein" vortragend, seine Straße. Ein Schuhmann, der über die Brücke kam, hielt inne, nicht um die Abendstimmung auf sich wirken zu lassen, sondern die letzten beiden zu fixiren, die auf das Geländer gekniet stehen geblieben waren: ein junger Mensch mit einem runden Röhchen, auf einem Ohr und eine Frau in ein weites, dunkles Tuch gehüllt, das Gesicht unter einem runden Hut verdeckt! Sie erschienen dermaßen in Betrachtungen verfallen, daß sie dem Schuhmann nicht eher beachteten, als bis dieser neugierig hinterherguckte und fragte: "Ist da was los!"

"Nein."

Es war der junge Mensch, der geantwortet hatte. Der Schuhmann brummte etwas von "Nura angebunden" und "Dummelei" und entsetzte sich. Der junge Mensch hörte, bis seine drohenden Tritte auf der Straße verhallten; dann warf er einen Streifblick auf die summe, nachbarliche Gestalt: es verdroß ihn, daß sie da noch immer wie angezogen stand. Er räusperte sich; sie that, als ob es sie nicht hörte. Da kassete eine Drohnote über die Brücke; der junge Mensch nahm den Augenblick wahr, um sich der Frau durch ein aufwärtiges Nicken rufen zu lassen. Sie achtete nicht darauf; sie hielt den Kopf über das Geländer gebeugt und die Augen auf das Wasser gerichtet. Er hütelte fort, sie machte eine Bewegung, als ob sie das Tuch fester um sich zog. — Sie wird sie gehen! — dachte er. Nein: sie rührte sich nicht von der Stelle.

Da riß ihm die Geduld.

"Sie thäten auch besser, nach Hause zu gehen!" bemerkte er leicht grob.

"Sie loben ein wenig das Gesicht; es schimmerte weiß in der Dunkelheit des Abends."

"Siehe ich Ihnen im Wege?" fragte sie in der Ansprache der Gebildeten.

"Ja —"

"Sie drehte sich um und trat auf die andere Seite, wo sie, die Arme auf dem Geländer, stehen blieb."

Den jungen Menschen ärgerte diese Beharrlichkeit; sie verdroß ihm die Stimmung zu seinem Vorhaben. Doch einmal geblieben, sie zu vergebens, plante er sich neben sie und sagte ziemlich flehentlich: "Wenden Sie es nicht über nehmen, meine Dame — Sie stehen mir hier noch immer im Wege."

"Sie mir gleichfalls," entgegnete sie schroff.

"Warten Sie vielleicht auf jemand?"

"Nehmen Sie an, es wäre io."

Ein paar Arbeiter, die sehr laut sprachen, betraten die Brücke. Als sie an den Weiden vorbeizogen, machten sie ihre Gloten, denn sie hielten sie für ein Liebespaar. Eine Uhr zeigte mit langsamem Schlägen die drei Stunde an; ringsumher war es still und dunkel geworden.

"Ich will Ihnen was sagen," begann jetzt der junge Mensch trocken und gedämpfter Stimme, in der ein geheimer Groß ätztete:

"Sie sind mir hier zu viel, weil ich nicht will, daß Sie Leute zusammenhören, wenn — ich ein bißchen da hinterherbringe."

"Sie verstehen — machen Sie, daß Sie fortkommen! oder ich nehme mein Bad hier vor Ihren Augen, und — es möchte Ihnen nicht gefallen."

"Warten Sie —"

"Nobe lange genug gewartet —"

"Mein Augenblick! Ich — werde es Ihnen vormachen."

"Was?" rief er erklaunt und verurtheilte ihr unter dem Hut zu sehen.

"Drehen Sie sich um!" sagte sie halblaut, während er ihr schnelles, schweres Atmen hörte: "Sie brauchen mir nicht anzusehen. Ich will unten liegen, ehe wieder jemand kommt. Sie werden keinen Lärm schlagen, sonst fämen Sie io auch um Ihr Bad."

"Neben Sie stehen Unfirt!" rief er höchst betroffen und sagte sie beim Arm. Da richtete sie sich auf; ihre Blide bohrten sich in sein Gesicht, das ihr ziemlich nahe war — ein verhörs, durchdrachtes, trotziges Mühljünglingsgeicht, dem der erste Bari noch prophte.

braven Hüter der öffentlichen Sicherheit ein zweites mal genzen. Bitte —"

Ein humoristisches Jaden unter dem ledigen Schurzbürgchen bot er ihr den Arm und bog mit ihr in die achte beste Straße ein. "Gouine! hat sich was zu coufinen!" brummte der Schuhmann auf der Brücke hinter ihnen her, "stuh der Summel noch did mit dem Franzensimmer. Na — ich fahle euch schon mal wo anders ab!"

Auf der Straße ließ das Mädchen den Arm des jungen Menschen fahren; sie kämpfte mit den Hyänen, unfähig ein Wort des Dankes zu äußern.

"Negen Sie sich nicht um die Dummheit auf!" sagte er Nura, "Gräßlich Sie lieber, was Sie auf der Brücke zu thun hatten."

"Ich — wollte — ins Wasser bringen —"

Er meinte, das wäre Unfirt: als ob er nicht dasselbe vorgehabt! Sie, noch immer halb schlafend, sagte ihre Gründe: drei Monate außer Stellung — eine Stielmutter, die ihr das Leben verbiterte, daß sie lieber sterben, als zu ihr heimkehren möchte. Gegen den Willen der Eltern war sie nach Berlin gekommen, um eine Stelle als Erzieherin zu suchen. Sie trat es unglücklich — ihr fehlten die Mittel, bessere Gelegenheiten abzuwarten. Sollte sie verlungern? Was blieb ihr weiter übrig, als ins Wasser zu gehen oder selbst zu werden?

"Freilich, freilich!" stimmte er ihr bei, während er an das Wunderliche ihrer beiderseitigen Lage dachte. — Er war Student der Theologie, hatte aber nicht die geringste Neigung zur Gottesgelahrtheit. Für die kleine Unterbringung, die seine reichen Verwandten ihm zukommen ließen, glaubten sie sich berechtigt, seinen Willen und seine Anstalten, nach Studieren, noch zu folgeln. Seine Mutter, die arme, gute Frau, wäre machlos —"

"Nura," schloß er seine Mittheilung, "ich bin des ewigen Räms über meine Lugerathenheit satt und will der Bloderei des Lebens gleich zu Anfang ein Ende machen."

"Aber Ihre Mutter?" warf das Mädchen theilnehmend ein, "wird sie sich nicht ärgern?"

"Am — — jawohl! Ich bin ihr einziges Kind."

Dann dächte er sich nicht denartig verbindlich. Warum er nicht etwas begann nach seinem Sinne und ohne die Unterstützung der Verwandten?"

Sa, jetzt wäre er behne von selbst auf den guten Einsall gekommen, aber vorhin, halb toll vor Groß und Betrübnis über ein verflistes Leben, hätte die Dnmacht ihr verlassen. Er schämte sich dessen.

"Man ist noch jung!" bemerkte er fast better: "Jede Stunde kann was Besseres bringen; warum also verzweifeln?"

Beim Scheitern der Karrene schaute er dem Mädchen treubezug in das Gesicht; er fand es ganz eigen sympathisch, und als er unter seinem Bild erschöpfen sah, riefelte es auch ihm heiß durch den Kopf.

Doch nicht genug, daß er selber wieder Lebensmut bekam, er wollte auch ihr die Todesgedanken ausreden.

"Sie dürften nicht gleich im Wasser lassen, nachdem sie ihn eben zur Beirunt gebracht. Er würde ihr moralisch verpflichtet und wollte ihr nach Kräften helfen, eine andere Stelle zu finden; es gäbe deren massenhaft in Berlin; man mügte nur richtig suchen."

"Hören Sie, Fräulein!" schloß er warm: "Wir wollen uns heut über acht Tage wieder zu besellen Zeit auf der Brücke treffen; dann soll entschieden werden. Entweder haben wir dann schon von vorn angefangen, oder wir sterben zusammen. Dabei bleibt es!"

Sie führte sie einen weiten Weg bis zu ihrer getheiligen Wohnung. Das Haus war längst geschlossen und sie mußten einen Nachwächter zum Definieren abwarten. Vielern gab der junge Mann dafür sein letztes fünfzigpfennigstück. Einen Augenblick, guter Freund! Meine Gouine wohnt in dem Hinterhause; ich will Sie über den Hof bringen."

Er trat mit ihr in den dunklen Hür und hielt sie an beiden Händen fest. "Sie's Fräulein! Nur er, wenn Sie wollen, daß ich diele acht Tage nicht um Sie lorge, io belegen Sie Ihr Besprechen, auf jeden Fall bis dahin zu leben, mit einem Knib."

Er verlor einen Seufzer; dann küßte er einen warmen, weichen Mund an seiner Wange und hielt eine bebende Gestalt im Arm. Als er sie aber an sich drückte, riß sie sich los und er stand allein im Dunkel. Von einem neuen, fremden Geit befeelt, verließ er das Haus; all sein Selbstgefühl war mit einem Schläge untergegangen in dem Knib des fremden, lieben Mädchens.

Den nächsten Tag fand er wieder das Haus noch tragend eine Spur von ihr wieder; alle seine Nachforschungen blieben erfolglos. Schließlich sah er dem Stellbilden auf der Weidenbammer Brücke entgegen. Den ganzen Abend wartete er in brennender Ungeduld; sie kam nicht. Als er gegen Mitternacht endlich fortging, war er nahezu verzweifelt, aber das Sturzbad nun allein zu nehmen, fiel ihm nicht ein.

(Schluß folgt.)

